

Hans – Peter Plaß

Das Gutachten des Oberbaudirektors Fritz Schumacher vom 24. Februar 1916 zu der Frage, welche Hamburger Bronzeskulpturen zu Kriegszwecken eingeschmolzen werden könnten, und der Verbleib der von ihm vorgeschlagenen Werke.

Hamburg 2013

Als Fritz Schumacher – Anfang des Jahres 1916 vermutlich – vom Präses der Baudeputation, 1. Sektion, den Auftrag erhielt, Bronzeskulpturen in Hamburg zu benennen, die für Kriegszwecke eingeschmolzen werden könnten, der Auftrag ging auf eine Anfrage des Reichskanzlers Bethmann Hollweg zurück, sah er darin eine einmalige Gelegenheit, die Stadt von einigen Denkmälern zu befreien; vor allem von denen, die er für misslungen hielt: „Nun liegt es auf der Hand, daß ein mißlungenes Denkmal für eine Stadt keinen Besitz, sondern einen Schaden bedeutet. Diesen Schaden wieder gut zu machen ist in der Regel unmöglich. Die vorliegende Anfrage des Reichskanzlers gibt eine Gelegenheit dazu, die wohl niemals wiederkehrt: eine an sich höchst peinliche Sache wird möglich, weil sie auf andere Weise der Allgemeinheit Nutzen bringt. Man sollte die Gelegenheit auf keinen Fall vorübergehen lassen“ (1).

Von den „misslungenen Arbeiten“ unterschied Schumacher die künstlerisch gleichgültigen. Die herzugeben sollte man sich nach seiner Meinung dann nicht scheuen, wenn der Bedarf an Metall groß sei. Er war groß.

Zu den misslungenen Bronzeskulpturen zählte der Oberbaudirektor den „Erzengel Michael über dem Portal der Michaeliskirche“, der 1908 von August Vogel geschaffen worden war. Dessen Größe erscheine für die Wirkung der Kirche „als kein Glück“. Als ebenfalls misslungen sah er die „Walküregruppe an der Auguststraße“ an, sowie die Reliefs, die die Umfassungsmauer des Kaiserdenkmals auf dem Rathausmarkt schmückten. Die Anlage – sie ging auf einen Entwurf Carl Garbers‘ und Ernst Barlachs zurück, der von Johannes Schilling bis 1903 ausgeführt wurde (2) – könne ohne die Reliefs „künstlerisch nur gewinnen“.

Als Bronze – Plastik der zweiten Kategorie (künstlerisch gleichgültig) betrachtete Schumacher die „Luther – Figur“ von Otto Lessing, für deren Aufstellung (1912) er selbst verantwortlich gewesen war (3). „Es hat sich gezeigt, daß ihr Schöpfer im Alter nicht mehr in der Lage war den Reiz, der in der in jungen Jahren geschaffenen Skizze lag, in die Wirklichkeit umzusetzen“. Ähnlich beurteilte er das von Johannes Schilling geschaffene Reiterstandbild Wilhelms I. und die allegorischen Assistenzfiguren der Umfassungsmauer. Allerdings sah er es aus historischen Gründen als unmöglich an, das Kaiser – Denkmal einzuschmelzen; die Hergabe der allegorischen Figuren sei aber „in Betracht zu ziehen“.

Auf keinen Fall sollten nach Schumachers Überzeugung die „Centauren am Stadtparkcafé“ (4) angetastet werden. Es handele sich um „Arbeiten, die einen wesentlichen Bestandteil des betreffenden Bauwerks bilden, und die diese ihre Aufgabe künstlerisch in entsprechender Weise erfüllen“. War das pro domo gesprochen?

Was wurde aus den Bronzeskulpturen, die der Oberbaudirektor loswerden wollte?

Der Erzengel Michael ziert noch heute das Portal von St. Michaelis, gleich um die Ecke erhebt sich das Luther – Denkmal. Die Walküregruppe an der Auguststraße

hingegen wurde im Ersten Weltkrieg eingeschmolzen und später auch nicht wiederhergestellt (5).

Als der Rathausmarkt 1929/30 neu gestaltet wurde, versetzte man das Kaiserdenkmal, das also noch existierte, an den Sievekingsplatz, „im Verkehrsinteresse“, wie es hieß. „Oberbaudirektor Schumacher empfahl damals, das zu verlegende Kaiserdenkmal vor den Justizgebäuden aufzustellen. Leider wurde dieser Vorschlag, durch den das Denkmal einen besseren Platz als den jetzigen bekommen hätte, abgelehnt. Die Vertreter der sozialdemokratischen Partei hatten Bedenken dagegen, daß das Denkmal des < Unterzeichners des Sozialistengesetzes > vor dem höchsten hamburgischen Gericht seinen Platz erhalte“ (6). Stattdessen wurde es 1930 vor den Ostflügel des Ziviljustizgebäudes gesetzt, direkt vor den Mittelrisalit (7). Wilhelm I. blickte auf den Holstenwall. Heute befinden sich das Reiterstandbild und die allegorischen Assistenzfiguren nicht weit entfernt davon. Allerdings richtet sich der Blick des Kaisers jetzt auf den Sievekingsplatz. Die Reliefs des Standbildsockels waren 2012 im Besitz der Firma Thomas – i – Punkt und dienten Werbezwecken (8). Wo die Reliefs der ehemaligen Umfassungsmauer geblieben sind, ist dem Verfasser nicht bekannt; vielleicht sind sie noch eingelagert, wie es auch die Assistenzfiguren bis Mitte der 1980er Jahre waren (9).

Die beiden „Centauren am Stadtparkcafé“, die Schumacher 1916 mit Argumenten zu schützen versuchte, überstanden die Unbilden der Zeit, das Stadtparkcafé wurde jedoch im Zweiten Weltkrieg zerstört (10).

## Anmerkungen

(1) Der vollständige Text des Gutachtens befindet sich im Anhang.

(2) Hermann Hipp, Freie und Hansestadt Hamburg, Geschichte, Kultur und Stadtbaukunst an Elbe und Alster, Köln 1989 (DuMont – Dokumente: DuMont – Kunst – Reiseführer), S. 129; künftig zitiert: Hipp

(3) Hipp, S. 206

(4) Die Zentauren Triton und Nereide, 1912 von Georg Wrba geschaffen, befanden sich bis in die 1930er Jahre an der Hafeneinfahrt des Stadtcafés. Sie wurden also im Ersten Weltkrieg nicht eingeschmolzen.

(5) Leo Lippmann, Mein Leben und meine amtliche Tätigkeit, Erinnerungen und ein Beitrag zur Finanzgeschichte Hamburgs, Aus dem Nachlaß herausgegeben von W. Jochmann, Hamburg 1964 (= Veröffentlichungen des Vereins für Hamburgische Geschichte, Bd. XIX), S. 192; künftig zitiert: Lippmann

(6) Lippmann, S. 193

(7)Matthias Schmoock, Rundflug über das alte Hamburg, Wartberg Verlag, 1. Aufl., Gudensberg – Gleichen 2000, S. 24 – 25

(8)Der Verfasser hat die Reliefs in den Thomas – i – Punkt – Geschäften in der Mönckebergstraße (Hulbe – Haus) und am Gänsemarkt gesehen. Sie waren zum Teil bemalt.

Am Umgang mit dem Kaiser – Wilhelm – Denkmal wird deutlich, welche einschneidende Veränderung sich im Denken und Fühlen der Menschen in den letzten hundert Jahren vollzogen hat. 1903 richtete man die Fahnenmasten auf dem Rathausmarkt, die heute noch vorhanden sind, am Denkmal aus: rechts davon – auf der prestigeträchtigeren Seite – der Mast für die Reichsflagge, links der für die hamburgische. Im Jahre 2012 nun dienten die Sockelreliefs der Reiterstandbildes, die ja die Staatsauffassung des Kaiserreiches mit zum Ausdruck bringen sollten, dazu, die Schaufenster einer Modeboutique in gediegener Weise auszustaffieren.

Wie gesagt, der letzte Rest, der vom Kaiserdenkmal auf dem Rathausmarkt geblieben ist, sind die Fahnenmasten. Wenn heute geflaggt wird, weht rechts vom Rathaus die Bundesflagge und links davon die hamburgische. Verwundert stellt man fest, dass der Sockel des Mastes, an dem die Bundesflagge aufgezogen ist, das hamburgische Wappen trägt, während auf dem gegenüberliegenden Mast mit der Hamburger Fahne der Reichsadler prangt.

(9)Hipp, S. 129

(10)Als das Schwimmbad bei der Stadthalle eingerichtet wurde, bekamen die Zentauren dort ihren Platz.

## Anhang

Hamburg, 1916 Februar 24

Gutachten des Oberbaudirektors Fritz Schumacher zu der vom Reichskanzler gestellten Frage, welche Hamburger Bronzeskulpturen für Kriegszwecke eingeschmolzen werden könnten

Staatsarchiv Hamburg, 111 – 2 Senat – Kriegsakten A II p 233

- 1 Hochbaudirektion
  - 2 Bericht über Gewinnung von Kupfer
  - 3 Vorgang : Mündlicher Auftrag des Herrn
  - 4 Präses der Baudeputation, 1. Sektion
- Hamburg, den 24. Februar 1916

5 An Bronzwerken, die in den  
6 Unterhaltungsbereich des Hochbauwesens fallen,  
7 sind außer den im Ingenieurbericht bereits  
8 erwähnten Figuren am Ziviljustizgebäude und  
9 am Rathaus noch zu nennen:  
10 2 Centauren am Stadtparkcafé ( gestiftet  
11 für 10 000 Mark).

12 Bei allen diesen Plastiken handelt es sich um  
13 Arbeiten, die einen wesentlichen Bestandteil  
14 des betreffenden Bauwerks bilden, und die diese  
15 ihre Aufgabe künstlerisch in entsprechender Wei –  
16 se erfüllen, sodaß ihre Hergabe zu bedauern  
17 wäre.

18 Was die nicht vom Hochbau unterhaltenen  
19 öffentlichen Bronze - Denkmäler betrifft, so gibt  
20 es unter ihnen einige, deren Hergabe nach  
21 Ansicht des Berichterstatters aus künstlerischen  
22 Gründen nicht zu bedauern wäre.

23 Das ist in erster Linie die Walküren –  
24 gruppe an der Auguststraße. Da sie aus  
25 privaten Mitteln gestiftet ist, würde ihre  
26 Hergabe wohl entsprechende hieraus sich erge –  
27 bende Schritte voraussetzen.

28 Dann der Erzengel Michael über dem  
29 Portal der Michaeliskirche, dessen Größe für  
30 die Wirkung der Kirche als kein Glück er –  
31 scheint. Über seine Hergabe würde wohl nur  
32 die Kirche entscheiden können.

33 Ferner muß ich trotz meiner eigenen  
34 Tätigkeit in dieser Angelegenheit die Luther –  
35 Figur dazu rechnen. Es hat sich gezeigt, daß ihr  
36 Schöpfer im Alter nicht mehr in der Lage war  
37 den Reiz, der in der in jungen Jahren geschaf –  
38 fenen Skizze lag, in die Wirklichkeit umzu –  
39 setzen.

40 Rein künstlerisch gesprochen würde man  
41 dem Kaiser – Denkmal gegenüber wohl zu  
42 einem ähnlichen Urteil kommen, doch liegt  
43 es auf der Hand, daß hier in erster Linie  
44 historische und dann erst künstlerische Ge –  
45 sichtspunkte laut werden können.

46 Kann man sich trotz dieser historischen Ge –  
47 sichtspunkte entschließen, angesichts des patrioti –  
48 schen Zweckes auch dieses Denkmal wenigstens  
49 teilweise mit in Betracht zu ziehen, so wür –  
50 de die Anlage künstlerisch nur gewinnen,  
51 wenn die Reliefs in der Umfassungs –  
52 mauer hergegeben würden, ja selbst die  
53 anderen, diese Mauer schmückenden  
54 Bronze – Plastiken würde man hergeben  
55 können, ohne damit künstlerisch ein  
56 wirkliches Opfer zu bringen.

57 Unter den vorstehend behandelten Wer –  
58 ken halte ich die Walküre, den hl. Mi –  
59 chael und die Reliefs am Kaiserdenk –  
60 mal für mißlungene Arbeiten, den

61 Luther und die übrigen genannten  
62 Plastiken des Kaiserdenkmals für künst –  
63 lisch gleichgültig.  
64 Nun liegt es auf der Hand, daß ein  
65 mißlungenes Denkmal für eine Stadt kei –  
66 nen Besitz, sondern einen Schaden bedeutet.  
67 Diesen Schaden wieder gut zu machen ist  
68 in der Regel unmöglich. Die vorliegende  
69 Anfrage des Reichskanzlers gibt eine Gele –  
70 genheit dazu, die wohl niemals wieder –  
71 kehrt: eine an sich höchst peinliche Sache wird  
72 möglich, weil sie auf andere Weise der  
73 Allgemeinheit Nutzen bringt. Man sollte  
74 die Gelegenheit auf keinen Fall vorüberge –  
75 hen lassen. Ist aber der Bedarf an Metall  
76 groß, so sollte man auch nicht davor zurück –  
77 schrecken, sich von künstlerisch gleichgültigen  
78 Plastiken zu trennen.  
79 Schumacher

